

AUSBILDUNG VON FACHLEHRER/INNEN AN FÖRDERSCHULEN

am

Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung
Bielefeld

SEMINARPROGRAMM

Vorwort

I. Ziel der Ausbildung

II. Teilnehmer/innen der Ausbildung

III. Selbstverständnis der Ausbildung

IV. Grundzüge der Ausbildung

Vorwort

Das hier vorgestellte Seminarprogramm der Fachlehrerausbildung in Bielefeld speist sich aus unterschiedlichen Quellen und ist als Momentaufnahme eines konstruktiven Dialoges zu verstehen.

Eingeflossen sind:

- Anregungen und Hinweise angehender Fachlehrer/innen
- Rückmeldungen der Ausbildungslehrer/innen und Schulleiter/innen
- Auswertungen fortlaufender Evaluationen
- Erfahrungen, die im Rahmen der mit Fachleiter/innen des Seminars für Sonderpädagogik bzw. interessierten Schulleiter/innen zusammengesetzten Prüfungskommissionen entstanden sind
- Erkenntnisse, die in der überregionalen Zusammenarbeit der Seminare für Fachlehrerausbildung hervorgetreten sind
- Leitlinien des Seminarrahmenkonzeptes für Studienseminare für das Lehramt für Sonderpädagogik NRW
- Grundsätzen der Ausbildung im Vorbereitungsdienst des Lehramtes für Sonderpädagogik
- Erträge intensiver kollegialer Zusammenarbeit im eigenen Seminar
- Ausbildungsvorgaben der geltenden Ausbildungs- und Prüfungsordnung
- Befunde und Beiträge erwachsenenpädagogischer Theoriebildung
- Empfehlungen der KMK zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland

I. Ziel der Ausbildung

Die Ausbildung angehender Fachlehrer/innen an Förderschulen orientiert sich inhaltlich

- a. an den Erfordernissen des späteren Berufsfeldes und damit entscheidend an den Förderbedürfnissen der Schüler/innen
- b. an den formalen Ausbildungsvorgaben der geltenden APO.

zu a.

In den "Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland" der KMK von 1994 spiegelt sich ein Verständnis von Behinderung, das im Sinne einer systemisch-konstruktivistischen Sicht diese als Konstrukt einer komplexen Lebenssituation begreift. Behinderung stellt demnach eine je nach Lebenssituation mehr oder weniger individuell bedeutsame Variable - auch für das professionelle Lehrerhandeln - dar. Der vorrangige Zweck sonderpädagogischer Förderung ist folglich nicht die erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen einer Institution, sondern die Bewältigung von Anforderungen durch eine Person. Nach wie vor gilt es, "Selbstverwirklichung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in sozialer Integration" wirkungsvoll zu fördern.

zu b.

Fachlehrer/innen sind an Förderschulen tätig, in den Schüler/innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich geistiger und / oder körperlicher Entwicklung unterrichtet werden. Hierbei sind laut geltender Ausbildungs- und Prüfungsordnung (APO/Fachl. SoSch) "insbesondere die Aufgaben zu berücksichtigen, die sich bei der Durchführung des Ganztagschulbetriebs ergeben. Dazu gehören pflegerische Tätigkeit, Durchführung von Freizeitmaßnahmen, Mitarbeit im Unterricht und Unterricht".

Konkretes Ziel der Ausbildung ist es, "die fachlichen Voraussetzungen für die erzieherische, pflegerische und unterrichtliche Tätigkeit" zu vermitteln, mit den Aufgaben des Berufes vertraut zu machen und auf die Tätigkeit vor Ort vorzubereiten (vgl. APO/ Fachl. SoSch.).

Obgleich „Unterricht“ als Aufgabenfeld von Fachlehrer/innen an Förderschulen ausgewiesen ist, so sind Fachlehrer/innen nicht mit Sonderschullehrer/innen gleichzusetzen. Wenngleich beide Berufsgruppen in der direkten Begegnung mit Schülerinnen und Schülern stehen, so kann nicht von einer Analogie der beiden Ausbildungsgänge ausgegangen werden, da substantielle Unterschiede bestehen. Gleichwohl sind Parallelen hinsichtlich grundsätzlicher Aussagen zum gemeinsamen Selbstverständnis in der Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern festzuhalten. Angesichts eines relativ unspezifisch gehaltenen Aufgabenfeldes (Unterricht, Mitarbeit im Unterricht, Pflege, Freizeit) und angesichts der engen Kooperation von Sonderschul- und Fachlehrer/innen erscheint es notwendig, die zentralen Qualifikationen sonderpädagogischen Handelns als wichtige Bezugspunkte der geforderten Berufsfeldorientierung zu markieren.

Konkret geht es um die Qualifikationen

- Diagnostizieren
- Unterrichten
- Erziehen
- Kooperieren
- Beraten
- Beurteilen
- Verwalten / Organisieren
- Evaluieren / Innovieren

- *Pflegen*
- *Freizeit gestalten*

Im Folgenden wird aufgezeigt, wie diese Momente sonderpädagogischen Handelns mit den Tätigkeitsbereichen der oben beschriebenen Arbeitsfelder des Fachlehrers an Förderschulen zusammenwirken können. Dabei geht es im Sinne einer sog. Schnittmenge darum, die einzelnen Bausteine sonderpädagogischen Handelns hinsichtlich ausgewählter elementarer Aspekte transparent werden zu lassen.

- Diagnostizieren

Angehende Fachlehrer/innen

- setzen sich mit dem eigenen Menschen- und Behinderungsbild auseinander
- bekommen einen ersten Einblick in den Prozesscharakter sonderpädagogischer Lernförderdiagnostik
- wenden gezielte und kriteriengeleitete Beobachtungen an
- lernen ausgewählte Instrumentarien (Entwicklungsbögen...) handhaben
- nehmen vorläufige Auswertungen vor
- integrieren spezielle und im Laufe der Berufsbiografie erworbene diagnostische Kenntnisse
- beschreiben individuelle Merkmale, Ausprägungen und Eigenarten
- nehmen physische Gegebenheiten und Veränderungen bei Schüler/innen sensibel wahr
- berücksichtigen außerschulische Faktoren

- Unterrichten

Angehende Fachlehrer/innen

- erwerben elementare Fähigkeiten, Förderpläne als Grundlage von Unterricht zu berücksichtigen
- erkennen Schülerbedürfnisse und -interessen
- erarbeiten Kriterien zur Planung und Reflexion von Unterricht
- planen und führen Unterricht im Team der Ausbildungsklasse oder alleine durch
- bringen vorhandene Fähigkeiten und Erfahrungen ein

- begleiten Kleingruppen selbstständig
 - entdecken / entwickeln / differenzieren ihre Lehrerpersönlichkeit
 - entwickeln Sensibilität für das Lernfeld "Körper"
 - realisieren Ansätze / Konzepte sog. "Förderpflege"
 - wecken Freizeitbedürfnisse und unterstützen geeignete Aktivitäten
 - erstellen zweckmäßige Medien bzw. setzen diese gezielt ein
 - thematisieren berufliche Perspektiven
- Erziehen

Angehende Fachlehrer/innen

- erweitern ihre Fähigkeit, sich auf unterschiedliche Heranwachsende einzustellen
 - suchen im Kontakt mit dem Team ihrer Ausbildungsklasse nach pädagogisch angemessenen Umgangsformen und Erziehungsstrategien
 - begleiten einzelne Schüler/innen oder Schülergruppen
 - setzen sich kritisch mit gewählten Anteilen der eigenen Person auseinander
 - beteiligen sich an Überlegungen zu Zielen und Grenzen erzieherischer Prozesse
 - bereiten das Erwachsenenleben vor bzw. gestalten den Übergang mit
- Kooperieren

Angehende Fachlehrer/innen

- praktizieren unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit in berufsrelevanten Tätigkeitsfeldern vor Ort (WfB...)
- lernen im Team verschiedene Gesprächs- und Reflexionsformen/-techniken kennen und durchführen
- bringen eigene Fähigkeiten in ausgewählten Projekten ein
- bereichern kollegiale Gespräche durch konstruktive Perspektiven
- nehmen Einblick in unterschiedliche Konzepte wie Wohnformen, Werkstätten, Frühförderungsmodelle
- erschließen sich das außerschulische Umfeld der Schüler/innen

- verstehen Eltern als gleichberechtigte Partner im Erziehungsprozess
 - suchen die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten im Rahmen spezieller Projekte
 - initiieren Begegnungen
- Beraten

Angehende Fachlehrer

- erwerben / entfalten Fähigkeiten, Schüler/innen und Eltern von Schüler/innen zu bestimmten Fragestellungen zu beraten
 - gewinnen beraterisches Profil im fallbezogenen kollegialen Austausch
 - bringen spezielle Kenntnisse in Prozesse gegenseitiger Verständigung ein
- Beurteilen

Angehende Fachlehrer/innen

- gewinnen / kultivieren einen konstruktiven Blickwinkel für Beurteilungen
 - werden aufmerksam für die Wahrnehmung von Lernfortschritten
 - steuern beurteilungsrelevante Informationen zu Schüler/innen der Ausbildungsklasse bei
- Evaluieren / Innovieren

Angehende Fachlehrer/innen

- ermitteln an konkreten Beispielen geeignete Evaluationskriterien
- beteiligen sich in ausgewählten Bereichen an der Schulprogrammarbeit
- entwickeln praktikable Reformvorschläge im Rahmen konkreter Projekte in der Arbeit an den Förderschulen und in der Arbeit am Studienseminar

- Verwalten / Organisieren

Angehende Fachlehrer/innen

- erwerben wichtige Kenntnisse rechtlicher Vorgaben für Schule und Unterricht
- beteiligen sich in geeigneter Form an administrativen Aufgaben der Ausbildungsklasse
- beteiligen sich an der Organisieren besondere Veranstaltungen im Rahmen der Ausbildungsschule
- erwerben Fähigkeiten, kollegiumsinterne Fortbildung mit vorzubereiten

- *Pflegen*

Angehende Fachlehrer/innen

- erwerben Kenntnisse hinsichtlich medizinischer und pflegerischer Aspekte im Kontext der Förderschule
- erkennen Schülerbedürfnisse und –interessen vor dem Hintergrund von Pflegesituationen
- erwerben Kenntnisse zur Planung und Reflexion von Pflegesituationen

- *Freizeit*

Angehende Fachlehrer/innen

- Beteiligen sich an den Angeboten des Ganztags schulbetriebes der Förderschulen.
- Wirken aktiv an der Angebotsgestaltung in ihrer Ausbildungsschule bzgl. der Planung, Durchführung und Reflexion mit
- Erkennen Schülerbedürfnisse und -interessen vor dem Hintergrund des Freizeitbereiches an der Förderschule

II. Teilnehmer/innen der Ausbildung

Die Teilnehmer/innen der Ausbildungsgänge für Fachlehrer/innen bilden eine heterogene Gruppe. Sie sind mehrheitlich zwischen 30 und 50 Jahre alt und ihre biografischen Hintergründe variieren zum Teil erheblich. Alle Teilnehmer/innen verfügen über berufliche Vorerfahrungen und bringen als Ausbildungsvoraussetzungen dementsprechend spezielle Fähigkeiten und Kenntnisse mit.

Zudem unterscheiden sich die Teilnehmer/innen nicht nur hinsichtlich Lebensalter und Berufsbiographie, sondern auch im Hinblick auf verfügbare Lern- und Arbeitsstrategien. Die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale sind

- biografische Entwicklung
- berufliche Qualifikation.

III. Selbstverständnis der Ausbildung

Orientierung an den Subjekten der Ausbildung wie an den Anforderungen, die eine zukunftsorientierte Schule stellt, sind zwei wesentliche Momente, die das Selbstverständnis der Ausbildung prägen.

Subjektorientierung

Ausbildung richtet sich an einzelne Menschen, die als Subjekte wesentlichen Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung und Effektivität von Ausbildungsprozessen haben.

Dessen ungeachtet ist, wie bereits dargelegt, die einzelne Schülerin / der einzelne Schüler der zentrale Orientierungspunkt an dem sich Ausbildung auszurichten hat. Was bedeutet dieses für Seminarteilnehmer/innen, die größtenteils in der 'Mitte des Lebens' stehen, persönliche Wandlungsprozesse durchleben und sich in Phasen der Neuorientierung befinden?

Speziell die jüngeren Ansätze zur Reform der Lehrerausbildung sehen vor, die Eigenverantwortung der Teilnehmer/innen der Ausbildungsseminare stärker als bisher anzu-

sprechen und herauszufordern. Neben dieser eindeutigen Subjektorientierung zielt die Ausbildung angehender Fachlehrer/innen also darauf ab, berufliche Handlungsfähigkeit aufzubauen und zwar durch eine konsequente Orientierung an den Anforderungen der Praxis im Allgemeinen und der einzunehmenden Funktion im Besonderen.

Dabei zählen

- Eigenverantwortung mehr als Abhängigkeit
- Vorschläge mehr als Ratschläge
- Impulse mehr als Kontrolle¹.

In der Zusammenarbeit mit angehenden Fachlehrer/innen an Förderschulen wird darüber hinaus deutlich, dass es sich lohnt, gewonnene Berufs- und Lebenserfahrungen konsequent zu berücksichtigen. Die Vermittlung notwendiger Fachkenntnisse ist dann, soll der Anspruch auf Selbstständigkeit und größtmögliche Autonomie bei der Ausgestaltung und Fortschreibung der eigenen Lernbiografie ernst gemeint sein, stark an das Kriterium der Akzeptanz gebunden.

Die zukunfts offene Schule

Die zukunfts offene Schule und die damit verbundene Entwicklung von Schulprogrammen und Leitbildern braucht Personal, welches sich durch Lernfähigkeit und Flexibilität auszeichnet. Es versteht sich auf der anderen Seite von selbst, dass im Rahmen von Ausbildung nicht die Ergebnisse dynamisch verlaufender Schulentwicklungsprozesse vorweg genommen werden können. Neugier auf Neues und Wille zum Engagement, um nur zwei Momente in diesem Zusammenhang anzusprechen, sind nicht lehrbar - können aber förderlich unterstützt werden.

Ausbildung strebt vor diesem Hintergrund also nicht einen absoluten Zustand an, der sich in vermeintlich optimalen Vorstellungen vom 'guten Lehrer' erschöpft. Ausbildung

¹ vgl. zu den Kriterien Brabeck, H.: Für die Schule Lernen wir ... 1998, 8f (8 - 9)

von angehenden Fachlehrer/innen setzt vielmehr auf systemisch orientierte Entwicklungsimpulse, die lernenden Subjekten passende Handlungsspielräume eröffnen.

Im Einzelnen erscheint es ersterbenswert

- "Selbstverwirklichung in sozialer Integration" als zentrale Zielsetzung vorzusehen
- Förderung als ein permanent zu optimierender Prozess zu verstehen
- Veränderung als wertvolle Chance der Weiterentwicklung zu betrachten
- Kooperation als überaus nützliche Methode anzusehen, um unterschiedliche Qualifikationen aufeinander beziehen zu können
- Teamarbeit als wichtiges Merkmal kooperativer Kultur aufzufassen
- Autonomie und Verantwortung als zwei sich wechselseitig ergänzende Momente zu begreifen
- Dialog als grundsätzliches Element gelungener Zusammenarbeit zu sehen
- Verschiedenheit von Schülerinnen und Schülern als ein bedeutendes pädagogisches Moment zu gewichten.

Dabei werden

- Erklärungen nur auf Zeit und nur auf eine bestimmte Situation hin gegeben
- Förderansätze nur gemeinsam und jeweils für jede Schülerin / jeden Schüler individuell gefunden
- Phänomene und Ereignisse im systemischen Zusammenhang betrachtet.

Allen Beteiligten ist außerdem daran gelegen in Schule oder Seminar

- Handlungsspielräume zu öffnen
- Stärken zu entdecken bzw. auszubauen
- neue Perspektiven zu gewinnen
- wechselseitig Achtung und Respekt entgegenzubringen
- subjektive Ansätze und Deutungen zuzulassen, soweit diese allgemein tolerierbar sind

- Lösungen im Sinne gangbarer Wege zu entwickeln.

IV. Grundzüge der Ausbildung

Ausgangspunkt ist die Frage, wie sich in einem institutionellen und durch Rahmenbedingungen organisierten Lernumfeld neuere Formen der Erwachsenenpädagogik realisieren lassen. So lässt sich durch Konstruktivismus, Systemtheorie und/oder Kognitionspsychologie entsprechend informiert, ein hohes Maß an Autonomie für Lernende fordern. Der „Eigensinn des Subjekts“ (Reich) bedingt dann die Suche nach neuen Lehr- und Lernkulturen in der Erwachsenenbildung, die sich durch selbstgesteuertes Lernen auszeichnen. Im Gegensatz zu Prozessen linear gesteuerter Unterweisung akzeptieren entsprechende Entwürfe die Grenzen der Machbarkeit von Lernergebnissen und sehen im erwachsenen Lerner ein selbstorganisiertes System, welches auf Anregungen und konstruktive Irritationen „antwortet“. Wissens- und Deutungsangebote werden folglich von Lernenden vor dem Hintergrund ihrer biographisch geprägten Sinn- und Erfahrungszusammenhänge betrachtet und ggf. bearbeitet. Wissenserwerb erfolgt im Wesentlichen durch Selbstorganisation und was ein Lernender lernt, ist stark von seiner kognitiv-emotionalen Eigenstruktur abhängig. Seminardidaktische Arrangements stellen demnach nur Möglichkeiten zur Verfügung, die der einzelne Lernende nutzt, wenn er individuelle Bezüge erkennen kann.

Demgegenüber geht es in Ausbildungszusammenhängen immer auch um die gezielte Vermittlung von bestimmten Inhalten. Offenkundig tritt dann allerdings ein Zwiespalt zu Tage, der sich zwischen subjektiv ausgerichteter Aneignungslogik und fachlich ausgerichteter Vermittlungslogik auftut. Die Frage lautet jedoch nicht, ob rational ausgerichtete Angebote mit einer klaren Zweck-Mittel-Verschränkung, wie es etwa bei lehrgangsartig ausgerichteten Einheiten der Fall ist, sinnvoller oder angemessener sind als subjektbezogene Lernformen.

Viel interessanter erscheint die Frage, wie viel Spielraum erforderlich ist, um der Kultur des selbstgesteuerten Lernens gerecht zu werden und in welchem Umfang Verunsicherungen und „Differenzerfahrungen“ notwendig sind, um Lernende angemessen herauszufordern.

In diesem Sinne kommt es darauf an,

- Partizipation hinsichtlich wählbarer Inhalte und Methoden sicher zu stellen
- eigene Projekte durchführen zu können
- unterschiedliche Lernstile zu akzeptieren
- selbstständige Erschließung von Lerninhalten zu ermöglichen
- Abstimmung der berufsbezogenen Interessen von Teilnehmer/innen und Ausbilder/innen vorzunehmen
- Unterstützung und Beratung im Einzelfall zu gewährleisten
- Notwendiges Grundlagenwissen zu vermitteln.